

# Widerstand mit allen Konsequenzen

## Ein faustisches Leben in der DDR am Beispiel des Schriftstellers Siegmund Faust

### Faust

In einem der ersten »Auskunftsberichte« der Abteilung XX/1 der Stasi-Bezirksverwaltung (BV) Leipzig wurde triumphierend berichtet: »Faust ist in seiner bisherigen beruflichen Entwicklung stets gescheitert.«

In unglaublicher Offenheit, ohne jegliche Kriminalisierungsabsicht, wie später bei der Prozeßvorbereitung, werden die Gründe des Scheiterns auch benannt: »Faust begann nach seinem Abitur mit dem Studium an der Karl-Marx-Universität Leipzig (Kunsterziehung / Geschichte). Nach zwei Semestern wurde er im Juli 1966 exmatrikuliert, da er Mitinitiator einer Lyrikveranstaltung unter dem Thema 'Unzensurierte Lyrik' war und dort eigene Gedichte mit zum Teil negativer Aussage verlesen hatte.«

Jahre später, als er sich wegen sogenannter »staatsfeindlicher Hetze« vor Gericht zu verantworten hatte, wurde ihm im Urteil unterstellt, daß er »aufgrund von Disziplinschwierigkeiten und eines Betrugsversuches« das Studium beenden mußte. Überforderte Juristen aus dem Westen oder alte »DDR«-Richter in neuer Robe, die ihm 1992 seine Rehabilitierung zuschickten, übernahmen diese dümmlichen Sätze sogar in ihre Begründung, ohne daß sie den Wahrheitsgehalt überprüft oder auf Fausts Protest anschließend reagiert hätten. Die Stasi-Offiziere, die ja nie damit rechneten, daß ihre Berichte je an die Öffentlichkeit kämen, hatten es nicht nötig, sich selber zu belügen, so daß ihre Begründungen wenigstens von den Fakten her der Wahrheit bedeutend näher kamen: »Es wird eingeschätzt, daß er eine große Wirksamkeit in der Diskussion auf Studenten erreichen kann. Insbesondere auf Grund seiner lyrischen Begabung ist eine erhöhte Ausstrahlung auf künstlerisch interessierte Kreise gegeben.«

Zu seinem Lebenslauf heißt es in dem Auskunftsbericht weiter: »Nachdem er ein Jahr in der Produktion tätig war und dort eine gute Arbeit leistete, begann er ein erneutes Studium am Institut für Literatur 'J.R.Becher' in Leipzig als Lyrikstudent. Auch hier mußte er nach einem dreiviertel Jahr Studium im Frühjahr 1968 exmatrikuliert werden, da er während eines Praktikums im Kombinat Böhlen ein Gedicht veröffentlichte, in dem er die politische ökonomische Entwicklung in diesem Bereich entstellte und die Bemühungen der dort beschäftigten Arbeiter um eine sozialistische Entwicklung verhöhnte. Seitdem ist er im VEB Städtische Bäder Leipzig tätig. Diese Arbeit entspricht in keiner Weise seinen Möglichkeiten.«

Von den Anwerbeversuchen, immerhin sechs Begegnungen in verschiedenen Gaststätten während seiner Anstellung als Motorboothelfer, ist in diesem Text keine Rede. Davon schreibt erst später ein Oberleutnant Richter von der BV Dresden in einem Zwischenbericht vom 11. August 1970: »In einer Einschätzung der Abteilung IX der BV Leipzig wird zum Vorschlag der Liquidierung des Vorganges am 30. Juli 1969 zum Ausdruck gebracht, daß der Beschuldigte am 10.05.1968 zur Aufklärung einer Flugblattverbreitung durch die Abteilung XX in Leipzig als IM-Vorlauf geworben wurde. Hierbei wurden mit ihm mehrere Treffs durchgeführt. Bei den erfolgten Aussprachen machte Faust bereits aus seiner ablehnenden Haltung zur Kulturpolitik der DDR kein Hehl und dokumen-

tierte, daß er die Linie des sogenannten demokratischen Sozialismus vertritt.«

Zu seiner politischen Entwicklung wird in dem Auskunftsbericht behauptet, daß sie gekennzeichnet sei »von seinem Bemühen, sich umfassende Kenntnisse über die westliche Literatur- und Kunstentwicklung anzueignen und diese der Kulturpolitik in der DDR gegenüberzustellen. Sowohl während seiner Studien als auch innerhalb seines derzeitigen Umgangskreises vertritt er hartnäckig die Auffassung, daß die Politik in der DDR im Bereich der Kultur sowie in Bezug auf die Erziehung der Jugend falsch sei und verändert werden müsse. Insbesondere wendet er sich gegen die angebliche Starrheit der 'alten Funktionäre'. Sein persönliches Scheitern verallgemeinert er zu einem persönlichen Generationsproblem. Trotz mannigfaltiger Versuche verschiedener Personen und Institutionen, Faust im positiven Sinne zu beeinflussen, bringt er stets zum Ausdruck, alles für die Verwirklichung seiner politischen Vorstellungen einzusetzen und auch persönliche Opfer nicht zu scheuen.«

Seit 1968 wurde Faust operativ bearbeitet unter dem Operativ-Vorgang (OV) »Literat«, da er, wie es in dem Auskunftsbericht weiter heißt: »seit Frühjahr 1968 fortwährend Gedichte verfaßt und verbreitet, in denen er sich gegen die Kultur- und Jugendpolitik in der DDR wendet und die angeblich fehlende persönliche Freiheit des Künstlers fordert. In Diskussionen, die sich meist um seine Gedichte entzünden, bringt er seine ablehnende Einstellung zum Ausdruck und vertritt die Auffassung, daß er mit seiner 'Kunst' zur Veränderung beitragen wird. Im Juni 1968 begann er mit der Verwirklichung seines Vorhabens, gleichgesinnte Personen insbesondere junge Lyriker und Studenten um sich zu sammeln und eine Gruppe zu schaffen, die Veränderungen in kulturpolitischer Hinsicht anstreben solle. Er führte eine Party durch, bei der er Auszüge aus dem Aktionsprogramm der KPC, die Liberalisierung auf kulturellem Gebiet betreffend, verlas und erklärte, daß er selbst ein Manifest erarbeiten will, das mit der Zustimmung der Anwesenden die ideologische Plattform der zu schaffenden Gruppierung darstellen soll. Zu dieser Gruppierung sollen namhafte Lyriker als Gäste geladen werden.«

Die sogenannte Party war in Wirklichkeit eine unangemeldete, also in diesem Staat als illegal zu betrachtende Lesung nachts auf einem geankerten Motorboot mitten auf dem Stausee im Süden Leipzigs. Der »Star« dieser nächtlichen Lesung unter circa 30 jungen Zuhörern wurde übrigens der damals noch unbekannt »Arbeiterdichter« Wolfgang Hilbig. Ein Gesellschaftlicher Informant (GI) unter dem Namen »Kretschmar« berichtete im Juli 1968: »Den größten Raum der Diskussion nahmen die Gedichte Wolfgang Hilbigs ein, die mir zum größten Teil bekannt sind. Die zahlreichen Gedichte Hilbigs haben fast durchgehend den gleichen Inhalt: das nicht Zugehörtwerden in dieser Gesellschaft, das sich ausgestoßen fühlen. Daraus resultierten dann verallgemeinerte Angriffe gegen diesen Staat, seine Gesellschaftsordnung und seine Menschen (...) Ein Grundthema seiner Lyrik ist die Deutschland-problematik

ausgehend von einem imaginären Deutschland, wobei er die tatsächlichen Grenzverhältnisse mutwillig mißachtet.«

Ein Jahr später tauchte Hilbig erstmals, gewissermaßen imaginär, in einem Dresdner Spitzelbericht auf, weil der Stasi-Zuträger noch nicht seinen Namen kannte: »Der Mann, den er (Faust) am 19.03.1969 mit zum Zirkel gebracht hatte, stammt aus Meuselwitz bei Altenburg, wohnt bei Faust, arbeitet nicht und wird von Frau Faust ernährt. Dieser Mann sei als Lyriker ein großes Talent, aber sehr verschüchtert und verklemmt...

gez. Dieter Fuhrmann«

Zusammen mit seinem damaligen Freund und Kollegen Andreas Reimann, einst ein gefeiertes Wunderkind der DDR-Lyrik, konzipierte Faust lediglich einen unkonventionellen Literaturkreis, zu dem er ein Manifest zu erarbeiten versprach. Die (Über-)Reaktion der Genossen von der Sicherheit könnte sich mit ihrer Angst vor der Ausbreitung des »Prager Frühlings« erklären lassen, würden solche Sätze nicht zum ständigen Repertoire gehört haben, selbst zu Zeiten friedlichster Entspannungspolitik: »Auf Grund der besonderen Gefährlichkeit des Vorhabens von Faust in der gegenwärtigen Situation muß die Bearbeitung mit dem Ziel der schnellstmöglichen Liquidierung erfolgen. Es geht insbesondere um die Verhinderung der vorgesehenen Gruppenbildung und um das Ausschalten der weiteren politisch-negativen Wirksamkeit des Faust.«

Andreas Reimann geriet bereits wenige Wochen darauf ins Gefängnis, auch in die »Klasmühle« zu Waldheim, in die Faust erst 1972 kommen sollte. Stasi-Major Meiler meinte jedenfalls noch vor Reimanns Verhaftung: »Die bedeutendste Verbindung des Faust ist sein enger Kontakt zu dem Lyriker Andreas Reimann (siehe Auskunftsbericht über Reimann), der sich aktiv für die Gruppenbildung einsetzen will und über den Faust Kontakt zu namhaften Lyrikern der DDR sucht. Die operative Bearbeitung des Faust erfolgt im Rahmen der Vorgangsbearbeitung 'Literat' mit dem Ziel der Verhinderung der geplanten Gruppenbildung und der Ausschaltung der Wirksamkeit des F. Zur umfassenden Aufklärung des Sachverhaltes und zur Beweisführung sind eine Reihe IM sowie offizielle Kontakte eingesetzt.«

In einem Maßnahmenplan vom Januar 1969 wurde einer der Inoffiziellen Mitarbeiter (IM), die laut Ex-Stasi-Chef Mielke »die Hauptwaffe im Kampf gegen die Feinde« darstellten, beauftragt, Faust, den Familienvater von drei Söhnen, mit einer attraktiven Frau, die sich für Mielkes Terrortruppen prostituierte, bekannt zu machen: »Als Zielstellung wird ihm die Aufgabe gestellt, ein intimes Verhältnis zwischen Faust und 'Therval' zu vermitteln, um damit kompromittierendes (sic!) Material gegen Faust vorzubereiten.«

Eine andere Mitarbeiterin mit dem Decknamen »Grit«, die in einer kulturellen Einrichtung arbeitete, sollte Faust »die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung durch einen Auftrag zum 20. Jahrestag anbieten«. Das wollte man über die IM »Therval« einfädeln. Die beiden Frauen durften jedoch voneinander nicht wissen, daß sie für die selbe »Firma« spitzelten. Jedenfalls sollte IM »Grit« »unter Ausnutzung ihrer Position einen Scheinauftrag erteilen, der vom MfS bezahlt werden muß, da sich die IM sonst kompromittiert.« Faust beteuert und bedauert, nicht mit der attraktiven »Therval« in Kontakt gekommen zu sein, weder einen Auftrag noch Geld bekommen zu haben. Dafür kamen sie ihm jedoch durch aufwendige Ganztagsbeobachtungen

dahinter, daß er eine ihnen noch unbekannt junge Frau vor einem Jazzkonzert mit einem Kuß auf den Mund begrüßt hatte. Die so Stigmatisierte verfolgte man dann heimwärts bis nach Hartmannsdorf, außerhalb Leipzigs. Dadurch konnten sie nicht nur ihren Namen und ihr Geburtsdatum ermitteln, sondern auch, daß sie Abiturientin war, zudem Gärtnertochter, deren Eltern nicht einmal der LPG angehörten.

Mittels anderer kostspielig eingesetzter Spitzel und Funktionäre kamen die MfS-Offiziere außerdem zu folgendem atemberaubenden »Ermittlungsergebnis«: »Zu den persönlichen Verhältnissen ist noch bekannt, daß Faust außerordentlich sensibel ist, bei Auseinandersetzungen häufig weinte, in der Gestaltung seines persönlichen Lebens einen starken Bohème-Drang zeigte (ließ sich Bart wachsen).«

In Dresden schrieb der Schriftsteller und ehemalige Bezirksverbandsvorsitzende Hasso Mager nicht nur mager Kriminalromane für die Öffentlichkeit, sondern auch Geheimberichte für die Dunkelmänner an der unsichtbaren Front. Unter seinem Decknamen »Gerd Spang« berichtete er im März 1969: »Faust tritt bescheiden auf, trinkt nicht, raucht selten, und nimmt als einziger Zirkelteilnehmer im Puschkinhaus niemals ein Abendessen ein. Er hat kein Geld, aber er lehnt Einladungen zum Essen konsequent ab. Er trägt einen Vollbart, wohl um seine besondere Individualität herauszustellen, und obwohl er sich fügsam gibt, läßt er andeutungsweise durchblicken, daß er unserer Ordnung skeptisch und distanziert gegenübersteht.«

In Magers Berichten kamen die ihm von Faust anvertrauten Literaturversuche nicht so gut weg wie die Notizen zu seiner Person. Neben Gutachten, die Mager gelegentlich dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) schrieb, zinkte er in seinen Berichten sogar ein Zirkelmitglied an, das ebenfalls für die große »Firma« tätig war, viel von Magers literarischer Weisheit hielt und ihn, den öfters Volltrunkenen, manches Mal aufopferungsvoll nach Hause geschleift hatte. Dieses ehemalige Zirkelmitglied war Fausts frühere Grundschullehrerin Ursula Großmann, die in ihren Berichten mit viel Sympathie über ihren einstigen Schüler schrieb, zumal sie in dieser Zeit auch mit Faust und Hilbig befreundet war. Da sie aus gesundheitlichen Gründen manchmal in die Bundesrepublik Deutschland zu ihren Verwandten reisen durfte, brachte sie wichtige Literatur aus dem Westen mit, vor allem österreichische Autoren, die Hasso Mager besonders verehrte, aber auch Romane von Günter Grass, der damals noch als dekadent und feindlich eingestuft wurde. Eines Tages kam sie über ihren in Hamburg lebenden Vater auch an Henry Millers weltbekanntes Buch »Wendekreis des Krebses« heran. Der erste gierige Leser war Hasso Mager. »Dankbar« schrieb er dann in einem Spitzelbericht: »Ursula Großmann hat gleichfalls einen ausgeprägten Sextick. Sie weiß sich amerikanische Pornografie zu verschaffen, die selbst in den USA verboten ist, und sie verfügt, wie gesagt, über einen reichen Bestand westlicher Literatur.«

Übrigens durfte dieses Miller-Buch erst Mitte der achtziger Jahre, als Honecker danach strebte, sich als Staatsgast in den Vereinigten Staaten einzuladen, in der DDR sogar in drei Auflagen erscheinen.

Und da sich Faust auch damals schon begeistert zu Henry Millers Literatur bekannte, schrieb dieser Schriftstellerfunktionär Mager in seinem Spitzelbericht: »Penetrant wirkt, daß Faust einen sexuellen Tick hat, der sich zwar nicht in Zoten äußert, aber in seinen Schreibereien sichtbar wird. Er bevorzugt modernistische Literatur mit

*pornographischem Inhalt und bezieht diese vor allem von Ursula Großmann, die über einen beträchtlichen Stand von Westbüchern verfügt.«*

Das schrieb derselbe Mann, der Faust österreichische, also in der DDR verbotene Literaturzeitschriften auslieh und jede Gelegenheit nutzte, wenn keiner in der Nähe war, ihm seine Sympathie zu bekunden, die vielleicht auch in dieser Passage seines Spitzelberichtes zum Ausdruck gebracht werden sollte: *»Hierzu muß ergänzt werden, daß Faust literarische Fingerfertigkeit und formales Talent nicht abzusprechen sind, so daß ich überzeugt davon bin, nicht nur ein unseriöser Westverlag nimmt seine Sachen mit geschmatzten Händen.«*

Auch Spitzengenossen der Abteilung »Agitation« im MfS ließen es sich nicht nehmen, Fausts romanhaften Erstling, den er noch gar keinem Verlag angeboten hatte, vorab zu begutachten. Gleich unterm Briefkopf folgte das Urteil: *»Die von Faust beschriebenen 219 Seiten dürfen u.E. nicht veröffentlicht werden.«*

In dieser »kritischen Einschätzung« vom 22. August 1970 steht der köstliche Satz: *»In Sprache und Stil sowie Methode des 'Weltbeschauens' erinnert Fausts Niederschrift an Veröffentlichungen westlicher Künstler, Faust muß Grass, Böll, offenbar auch Zwerenz gelesen haben und experimentiert wie der junge Westdeutsche Peter Handke mit dem Wort-material...*

Hauck                      Ternis  
Oberstleutnant    Oberleutnant  
Leiter der  
Pressestelle«

Doch schon im selben Jahr 1970 wurden bedeutend schärfere, geradezu martialische Töne angeschlagen: *»Hinsichtlich der Liquidierung des OpV (OPV - Operativer Personen-Vorgang. Die Red.) wird vorgeschlagen, durch Einsatz gesellschaftlicher Kräfte die Person des Faust zu zerschlagen, ihn von jeder literarischen Tätigkeit auszuschließen und seine Einflußmöglichkeiten durch Bindung an ein festes Arbeitskollektiv einzuengen.«*

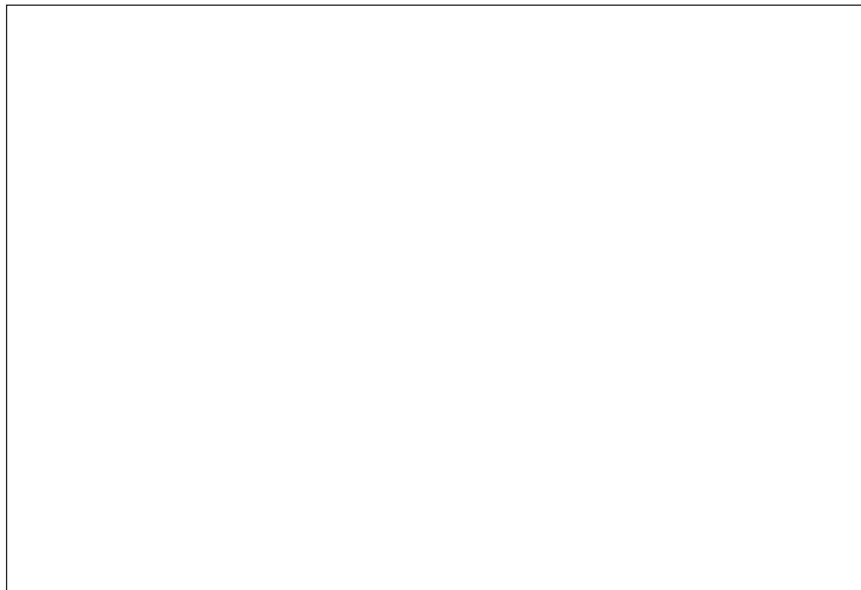
Faust, der 1968 mit der Begründung des Stadtrates Ritter, *»es hätte sich soeben in der CSSR gezeigt, was sich hinter den Bärten und unter den langen Haaren für subversive Elemente befänden«*, aus Leipzig ausgewiesen worden war, gelang es jedoch 1971, durch Wohnungstausch wieder nach Leipzig zu ziehen, wo er sich unter den damals noch jungen und unbekannteren Autoren Manfred Boden, Heide Härtl, Wolfgang Hilbig, Gert Neumann, Kristian Pech, Odwin Quast, Andreas Reimann oder den Malern Michael Flade, Dietrich Gnüchtel und Manfred May am wohlsten fühlte, zumal ihnen die Deutsche Bücherei neben der Buchmesse zur wichtigsten Bildungsquelle geworden war.

Von dem Schriftsteller und Leiter eines literarischen Zirkels Manfred Künne (IM »Frank«), den sie weder als Künstler noch als Menschen achteten und dessen Stasi-spitzelrolle sie schon damals rochen, ging für diesen Künstlerkreis keine besondere Gefahr aus; um so mehr von dem durch Künne vermittelten Lektor Heinz Kucharski, den alle erst einmal sehr verehrten, da er einer der Ham-burger

Gruppenführer der legendären »Weißen Rose« war und nur durch große Glücksumstände sein Todesurteil hatte überleben können.

Kucharski, der vor allem bei Faust und Gnüchtel zur absoluten Vertrauensperson, ja zum Guru aufstieg, gelang es am besten, deren politische Unzufriedenheit auszuspionieren und zu neutralisieren. Dem studierten Orientalisten fiel es nicht allzu schwer, einigen aus dieser Gruppe die Tore ins Reich der Mystik, Magie, Religion, Parapsychologie, des Okkultismus und Yoga zu öffnen. Besonders Faust und Gnüchtel fuhren darauf ab. Mit gewissem Stolz konnte Kucharski als IM »Lektor« bei einem Treffbericht mit seiner Führungsperson (FIM) »Reinhardt« am 10. Mai 1971 annehmen: *»... im Gespräch mit Faust konnte der IM feststellen, daß Fausts Verinnerlichung, bis in das Abstruse hineingesteigert ist und er sich in eine ausweglose, uns fremde philosophische Weltanschauung hineingesteigert hat, die in pseudowissenschaftliche Fächer, wie Para-psychologie, Mystizismus u.ä. verankert ist. Faust bat den IM, in seinem Freundeskreis, der sich immer erweitert, Vorträge über Yogalehre u.ä. zu halten, was der IM dem Faust auch zusagte.«*

Seltsamerweise wurde Faust wenige Tage darauf verhaftet und der »staatsfeindlichen Hetze« beschuldigt, weil er sich samt seines Freundeskreises einem westdeutschen



Haftanstalt Waldheim (Sachsen), »Klasmühle« mit Rosengarten und Freihof

Verlag als Underground-Autor angeboten hatte, ohne, wie der sogenannte Haftkamerad Peter Fischer heimtückisch verbreitete, das Briefpapier der Deutschen Bücherei benutzt oder sich gar als Leiter dieser Institution ausgegeben zu haben. Mit solchen Rufmord-Methoden, auf die vorerst leider auch sein Freund Wolf Biermann hereinfließ, versuchte man Faust hinter seinem Rücken als Urkunden-fälscher zu denunzieren.

In der Stasi-Untersuchungshaftanstalt Leipzig wird Faust insgesamt über fünf Monate in Einzelhaft gehalten und zweimal sogar körperlich mißhandelt. Außerdem wird er für sieben Wochen zur Begutachtung ins Haftkran-kenhaus für Neurologie und Psychiatrie nach Waldheim verfrachtet. In einem Ermittlungsbericht von 1971 heißt es: *»Während der bisherigen Untersuchungshaft zeigte sich der Beschuldigte in erheblichem Maße auffällig. Er negierte nicht schlechthin die Anstaltsordnung, sondern griff das gegen*



ihn laufende Ermittlungsverfahren als Ganzes an. Das ging so weit, daß er mit körperlicher Gewalt zur Vernehmung durch den Staatsanwalt geführt werden mußte und in einer Vielzahl von Briefen überaus querulätorisch anmutende Forderungen und Behauptungen aufstellte. Dabei zeigte sich der Beschuldigte für gutgemeinte Hinweise un-einsichtig und brachte zum Ausdruck, daß das gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren nichts anderes als ein Racheakt der Sicherheitsorgane sei.«

Ohne überhaupt angeklagt worden zu sein, fiel Siegmund Faust im Oktober 1972 unter das Amnestiegesetz zu Ehren des 23. Jahrestages der DDR. Da seine erste Ehe während der Haft geschieden wurde, bot man ihm an, nach dem Westen entlassen zu werden. Faust wollte jedoch nicht seine Heimat denen überlassen, die er in Haft als schlimmste Stalinisten durchschaut hatte.

Ohne Gerichtsbeschluß wurden Fausts Romanmanuskripte und andere Texte konfisziert, er bekam nur einen ihn diskriminierenden Ersatzausweis (PM 12) ausgestellt, wurde erneut der Stadt Leipzig verwiesen und mußte in einer heruntergekommenen sächsischen Papierfabrik als Transportarbeiter zwangsarbeiten. Heinz Kucharski (IM »Lektor«) berichtete in dieser Zeit seinem Führungs-IM: »Faust sagte zu seinen Freunden: 'Jetzt staut sich in mir was, ich werde das nicht aushalten. Andererseits bin ich müde, hundemüde, ich will meine Ruhe haben. Ich habe für nichts mehr Interesse.' Das Bild, was er von sich entwarf, stimmt tatsächlich mit den Beobachtungen seiner Freunde überein. Er - Faust - wolle schreiben, könne aber aus Kraft- und Interessenlosigkeit nicht mehr schreiben. Er beteuerte mehrmals, daß er es für furchtbar finde, daß er amnestiert sei. Er bedaure, daß er keinen Prozeß hatte.«

Mit rechtsstaatlichen Mitteln versuchte der noch immer naive Faust, sich in einem Unrechtsstaat seine elementarsten Menschenrechte zu erstreiten, und er wagte es sogar, die Staatssicherheit und die Staatsanwaltschaft u.a. wegen Rechtsbeugung anzuzeigen, natürlich vergebens. Ein Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft, der sich Faust als Herr Wagner vorstellte, teilte ihm lediglich ungesund schwitzend mit, daß Faust, »wenn er so weitermache, wieder dorthin käme, wo er herkomme.« Die Schikane gegen ihn und seine neugegründete Familie gingen ungebremst weiter. Ein Aktenvermerk konstatierte trocken: »Am 04.12.1973 wurde mit dem stellvertr. Abteilungsleiter, Gen. Hptm. Stejskal, eine Absprache über die weitere Bearbeitung der VAO 'Literat' geführt. Folgende Hinweise wurden durch die AU.IX gegeben: (...) In der weiteren Bearbeitung sollte darauf Wert gelegt werden, Dokumente mit hetzerischem Inhalt zu erarbeiten, die nicht von der subjektiven Seite her von seinen Erlebnissen in der Untersuchungshaft beim MfS ausgehen.«

Sogar die »Klappmühle« wurde erneut als möglicher Aufenthaltsort für Faust in Betracht gezogen: »Die Schreiben des 'Literat' lassen Verworrenheit erkennen, die auf einen krankhaften geistigen Zustand des 'Literat' hin-

Siegmund Faust: Ohne Titel; 1972, Haftkrankenhaus Waldheim; bez.: (auf der Rückseite) Konzert für Klavier und Orchester in G-moll op. 28 von Peter Tschaikowski ; beschriftet: 772; Bleistift, 28,2 x 19,4 cm

deuten. Das offensichtlichste Beispiel hierfür ist eines seiner Plakate von November 1973 'Heuchlerserenade', auf dem Akt-, Bismark-(sic!), Stalin-, Jesus- und andere Aufnahmen mit StGB-Auszügen, Bibelsprüchen und weiteren Texten vermischt sind.« (Ein Glück, daß Breton, Dali oder Max Ernst nicht in der DDR leben mußten!)

Die Verbindung zu seinen Leipziger Freunden wurde mühsam aufrechterhalten, auch zu Heinz Kucharski, der bei einem seiner Treffberichte in einer »kognitiven Wohnung« (KW) am 14. März 1973 auf einen »ganz entscheidenden Umstand besonders« hinwies: »Es ist die Kraftlosigkeit und Müdigkeit, von der Faust immanent beherrscht ist. Er habe nach Lektors und seiner Freunde Meinung (...) seine frühere Eigenschaft zur Mittelpunktfigur ganz und gar verloren. Er habe überhaupt keine Ausstrahlung mehr. Kraftlosigkeit und Müdigkeit seien jetzt die dominierenden Kennzeichen des Faust.«

Doch plötzlich wurde Faust aus seiner Lethargie durch eine Begegnung besonderer Art gerissen. In einem Abschlußbericht zur VAO »Literat« (VAO - Vorlaufakte operativ. Die Red.) notierte Oberstleutnant Bormann in seiner Kreisdienststelle (KD) Pirna am 26. April 1974 folgendes: »Im Monat Dezember 1973 hatte Faust persönlich Kontakt zu Biermann hergestellt. Durch einen inoffiziellen Bericht der Abt. XX der BV Leipzig wurde bekannt, daß

Biermann von Faust sehr begeistert ist und ihn für einen begabten Autor halte. Biermann habe ihm gesagt, er solle die DDR nicht verlassen, denn dann hätte Biermann, wenn er die DDR verlassen hätte, für ihn nicht mehr das geringste Interesse. Für den Monat Januar bzw. Februar 1974 wurde ein Treffen zwischen Biermann und Faust in Heidenau vereinbart. Dieses Treffen hat im Februar 1974 stattgefunden. Durch die inoffizielle Quelle der Abt. XX der BV Leipzig konnte herausgearbeitet werden, daß sich der Faust voll und ganz auf die Linie des Biermann stellt und er eine Art Vorbild in Biermann sieht. Neben diesen bisher angeführten Verhaltensweisen des Faust ist weiterhin zu bemerken, daß er von Seiten des Betriebes mit einem Verweis bestraft wurde, da er eine Halle im Betrieb betreten hatte, in welcher eingezogene Zeitschriften und Bücher zur weiteren Verarbeitung der Papierfabrik lagern, und er sich derartige Schriften angeeignet hatte. Durch die DVP (Deutsche Volkspolizei) Pirna wurde ein Ordnungsstrafverfahren in Höhe von 150.- Mark gegen Faust eingeleitet, da er keinen DPA (Deutschen Personalausweis) annimmt bzw. die PM 12 nicht in Empfang genommen hat. Als Begründung dafür gab Faust an, daß in der DDR die Verfassung, die Gesetze sowie die Menschenrechte zur Farce geworden seien und er nur einen Ausweis für Staatenlose annehmen würde, weil er sich als DDR-Bürger schämen müßte.«

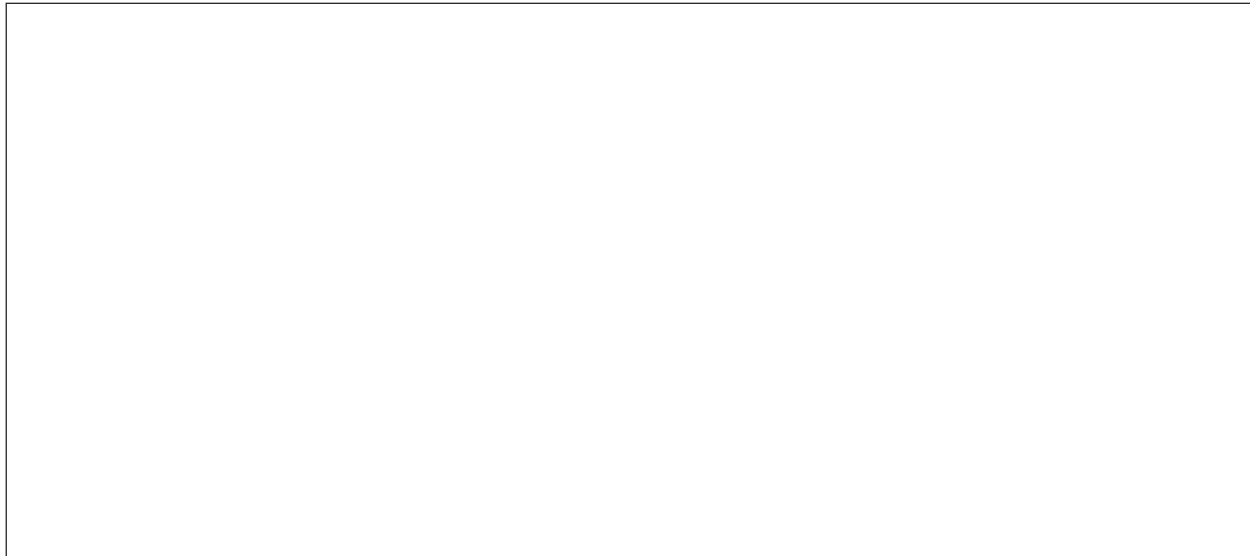
1974 schrieb Oberstleutnant Bormann an seinen Genossen Oberst Kienberg nach Berlin: »Die politische und literarische Aktivität des Faust hatten sich nach der Amnestierung nicht verändert. Es ist im Gegenteil einzu-

Staatsystem niemals die Achtung der Menschenrechte durchsetzen ließ, genau am 13. August 1973 seinen ersten Ausreiseantrag für sich und seine Familie gestellt, obwohl ihn die beginnende Freundschaft zu Biermann in dieser Hinsicht stark verunsicherte.

In der Heidenauer Papierfabrik, wo er zwangsarbeiten mußte und bei den Arbeitskollegen, zum Leidwesen der Stasibüttel, auch noch beliebt war, hängte er von ihm offen unterzeichnete Meinungsäußerungen mit Zitaten von Rosa Luxemburg, Laotse, Bert Brecht oder mit Artikeln aus der Allgemeinen Menschenrechtsdeklaration zur UN-Charta aus.

Die Parteileitung des »volkseigenen« Betriebes fragte bei höheren Stellen an, wie lange sie sich diese »Provokationen des Faust noch bieten lassen müßten«. Die Kreisdienststelle des MfS in Pirna entwarf am 31. Januar 1974 einen »Plan der weiteren Bearbeitung der VAO 'Literat'« und brachte darin einen »Vorschlag zur weiteren Bearbeitung des Faust« ein: »Auf Grund der Tatsache, das (sic!) am 19. Mai 1974 Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen durchgeführt werden, wird für politisch notwendig erachtet werden müssen, den Vorgang abzuschließen, um den (sic!) Faust ein Wirksam werden (sic!) nicht zu ermöglichen.«

Leute mit diesem Stil hatten die Macht, Faust am 10. Mai 1974 für über sechs Monate in eine Einzelzelle der Dresdner Stasi-Untersuchungshaftanstalt einzuschließen. Faust unterschrieb in dieser Zeit nichts mehr, was er nicht selber diktirt oder niedergeschrieben hatte. Dann wurde er erstmals Objekt eines sogenannten Gerichtsprozesses. Auf



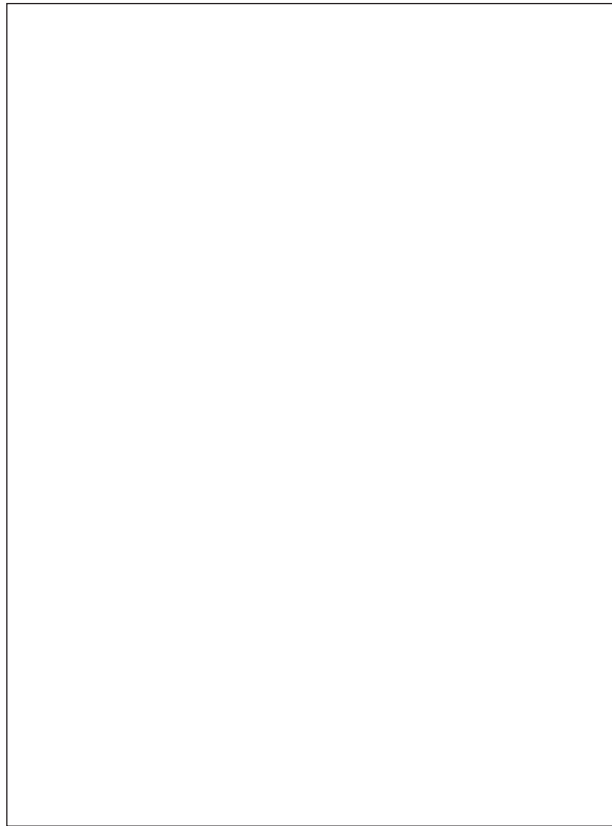
Siegmar Faust nach 2. Verhaftung, 1974, Dresden (Er wurde in Arbeitssachen verhaftet, das Sakko wurde für die Aufnahme

schätzen, daß er durch den Kontakt mit Biermann in seiner feindlichen Haltung und literarischen Linie noch bestärkt worden ist. Es ist durchaus möglich, daß es dem Faust gelingt, mit Hilfe und durch Vermittlung des Biermann seine literarische Produktion in der BRD zu publizieren. Auch die Haltung von Solschenizyn vor seiner Ausweisung aus der UdSSR hat auf Faust einen großen Eindruck gemacht und er sieht auch in ihm ein Vorbild für seine Haltung und sein literarisches Wirken. Faust ist sich dabei völlig im klaren, daß er wegen dieser Aktivitäten erneut strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann, zumal er sich auch als 'Märtyrer' zu opfern bereit ist.«

Faust hatte, nachdem er einsah, daß sich in diesem

dem Richtertisch lagen alle seine Wandzeitungsaus-hänge, alle seine Ausreiseanträge und damit zusammenhängenden Schriftstücke. Die Quittung, ausgesprochen durch den Richter Siegfried Schneider: Viereinhalb Jahre Freiheitsentzug wegen des angeblichen Verbrechens der »staatsfeindlichen Hetze«.

In einer Mitteilung über die Hauptverhandlung heißt es: »Während des Transportes gab es keine Vorkommnisse. Der Angeklagte verhielt sich gegenüber dem Senat diszipliniert. Durch die Mutter des Angeklagten wurde die Verhandlung gestört. Ruhe und Ordnung wurde aber sofort wieder hergestellt. Durch ein sehr langes Schlußwort versuchte der Angeklagte den Senat von seiner Unschuld



zu überzeugen.

gez. Gersdorf (Ofw.)«

Der Liedermacher Wolf Biermann hatte später einen offensichtlich wirkungsvollen und »herzzerreißenden« Brief an den Busenfreund Erich Honeckers, den stalini-stischen Schriftsteller Stephan Hermlin, geschrieben und Faust zuvor den berüchtigten Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Vogel besorgt, der sich in Dresden durch seinen dortigen Unterhändler Kluge vertreten ließ. Obwohl Vogel ausdrücklich abriet, in Berufung zu gehen, auch wenn er sich später gegenüber Fausts Freunden mit der Berufung gar zu brüsten suchte, wollte es Faust noch immer nicht glauben, daß man für das verbürgte Verfassungsrecht, Eingaben an die sogenannten Volksorgane schicken zu dürfen, zum Verbrecher abgestempelt werden könnte. Doch das Oberste Gericht der DDR verwarf folgerichtig in seiner kommunistischen Logik am 4. November 1974 in einem Beschluß die Berufung des Angeklagten Faust und stellte fest: *»Der Angeklagte hat über längere Zeit in massiver Form die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR, deren Repräsentanten und die Tätigkeit staatlicher und gesellschaftlicher Organe und Einrichtungen diskriminiert; wobei es ihm darum ging, andere Bürger gegen die Arbeiter-und-Bauern-Macht in der DDR aufzuwiegeln.«*

Anschließend wurde Siegmар Faust in die »Straf-vollzugsanstalt« Cottbus gesperrt, wo in den überbe-

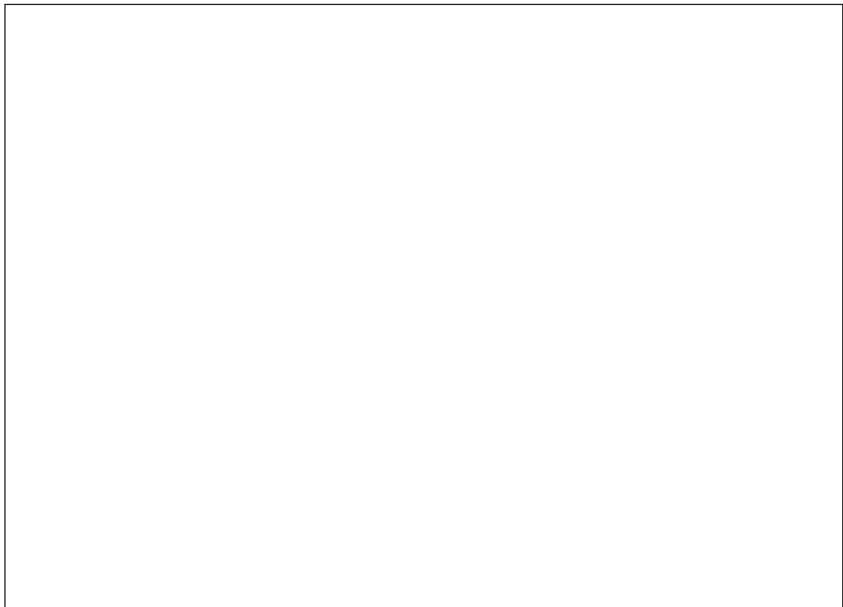
legten Zellen mit teilweise vierstöckigen Betttürmen hauptsächlich politische Gefangene mit hohem Bildungsniveau zusammengespercht wurden. Weil er auch dort seine renitente Haltung nicht aufgab und sich in seinem damaligen Selbstverständnis als demokratischer Sozialist gegen den rechtsradikalen »Rotschock« mancher Mithäftlinge mit verbalen Mitteln zur Wehr setzte, indem er eine hand-geschriebene und streng verbotene Häftlingszeitung in Umlauf brachte, wurde er bald wegen sogenannter »psychologischer Kriegsführung« in eine feuchte, kalte und überwiegend dunkle Kellerzelle zur »Einzelunterbringung« gesperrt, die wegen ihrer zusätzlichen inneren Vergitterung auch »Tigerkäfig« genannt wurde.

In einem Bericht »Zur Person des Faust« heißt es: *»In der SV-Einrichtung Cottbus bezeichnet sich Faust wiederholt und demonstrativ als eingefleischter 'Feind der Staatsordnung der DDR'. Er äußert sich offen, permanent mit den 'Mitteln des Schriftstellers' gegen die sozialistischen Verhältnisse auftreten zu wollen; ist während der Strafzeit Inspirator und 'Herausgeber' einer handgeschriebenen Zeitung ('ARMES DEUTSCHLAND' (AD) - konzipiert als 'Organ der Bürger- und Menschenrechtskämpfer').«*

In der Kellerzelle schlug im März 1976 der bereits als Schläger bekannte »Erzieher«, Oberleutnant Hoffrichter, den wehrlosen Faust mit einer ausziehbaren Stahlrute fürchterlich zusammen, weil dieser sich erdreistet hatte, gegen die Regeln der Hausordnung zu verstoßen: er sang unter anderem laut: »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...«

Dank nach dem Westen entlassener Haftkameraden, die dort die verschiedensten Menschenrechtsorganisationen und Medien informierten, dank aber auch der direkten Intervention Prof. Dr. Robert Havemanns bei seinem ehemaligen Genossen und Knast-Kameraden Erich Honecker wurde Faust plötzlich nach genau 401 Tagen Kellereinzelfhaft am 22. März 1976 wegen »guter Führung« in die DDR entlassen. Anschließend zerbrach Fausts zweite Ehe und er wurde im Biermann-Havemann-Kreis gesundgepflegt, bevor er, wieder zu Sprache gekommen, erneut seine Übersiedlung in die Bundesrepublik forderte.

In einem Bericht vom 31.05.1976 über eine Absprache mit dem Genossen Müller von der Operativ-Gruppe in der



Siegmар Faust (4.v.l.) mit Dresdener Freunden (und einem IM) - »die Stützpunkte des politischen Untergrundes«, einen Tag bevor er in den Westen abgeschoben

Berliner HA XX heißt es:  
*»Nach der Haftentlassung wurde der Siegmund Faust nach Dresden zu seiner Ehefrau, mit der er jedoch in Scheidung lebt, entlassen. Er ist daraufhin sofort nach Berlin gefahren. Hier lief er nach ca. 12 Stunden die Wohnung des Wolf Biermann an. Seit dieser Zeit ist er in der Wohnung des W. Biermann, des Prof. Havemann und der Eva-Maria Hagen in Berlin wohnhaft. Polizeilich gemeldet ist er in der Wohnung der Eva-Maria Hagen in der Wilhelm-Pieck-Straße 220. Mit der Eva-Maria Hagen hatte er ein intimes Verhältnis. Dieses soll nach neuesten Informationen wieder im Abklingen sein.«*

Faust wurde überraschend, ohne sein persönliches Eigentum mitnehmen zu können, genau am 1. September 1976, dem einst in der DDR gefeierten »Weltfriedenstag«, von Dresden aus in einen Zug dirigiert und nach dem Westen abgeschoben. Zuvor krakelte der Stasi-Chef Erich Mielke mit seiner Handschrift schräg über ein ihm von Untergebenen ausgearbeitetes und vorgelegtes Ersuchen zur Abschiebung des Faust die Bemerkung: *»Nach R. mit Spitze, Antrag stattgeben, Ausweisung aussprechen*

BZ vom 22. September 1976

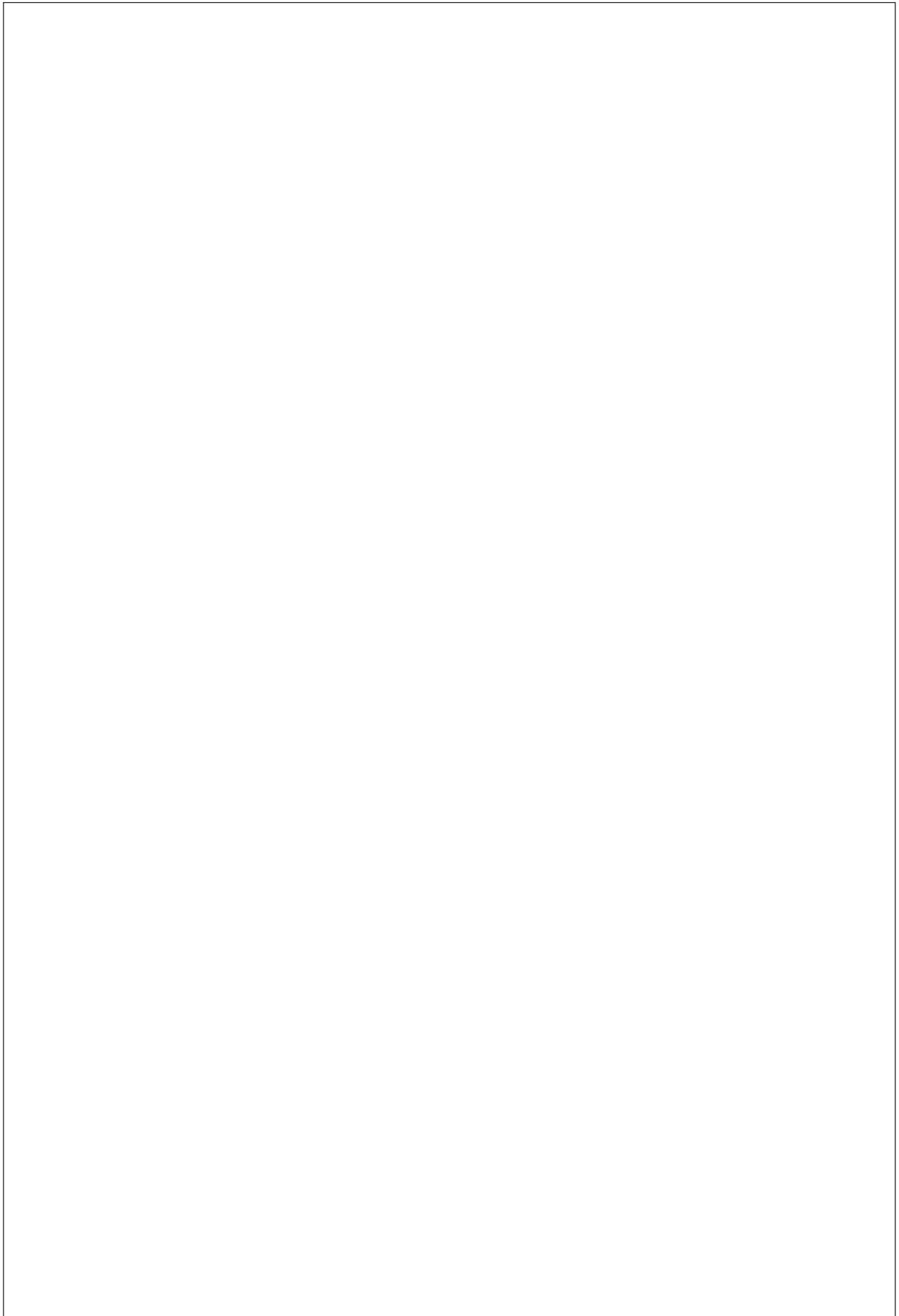
*Mielke 16/VIII.76«*

Endlich im Westen glaubte Faust, seinen Mund aufmachen zu dürfen. Er durfte das natürlich, bitte schön, doch die Ohren seiner neuen Mitbürger waren zumeist mit den Pfropfen namens »Entspannungspolitik« verstopft. Am 21. September 1976 präsentierte der »berühmte« Dr. Rainer Hildebrandt, Direktor des Mauermuseums, den erst am 1. September 1976 übergesiedelten Siegmund Faust den geladenen Pressevertretern auf der 36. Pressekonferenz der »Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V.« Dort berichtete Faust gegen die Warnungen solcher »Entspannungspolitiker« wie Egon Bahr, Peter Bender oder Günter Gaus, unter welchen Haftbedingungen er in Cottbus vegetieren mußte, und er verglich die Verhältnisse dort mit denen in Chile unter Pinochet. Alle wichtigen Zeitungen Westdeutschlands berichteten zwar relativ gutwillig, die geschmähten Springer-Zeitungen jedoch am ausführlichsten und genauesten, beispielsweise einen Artikel unter der Überschrift: *»Was der Schriftsteller und System-Kritiker Siegmund Faust in der 'DDR' an Grausamkeiten erlebte.«*

MfS-Oberst Büchner informierte am 27.09.76 sogar den 1. Stellvertreter des Ministers, Generalleutnant Beater, über diese Pressekonferenz. Verschärfte daraufhin die Stasi ihre Schikanen gegen wehrlose und unschuldig einsitzende

politische Häftlinge, wie die gnadenlos zu jeder Entspannung bereiten Verharmloser der SED-Diktatur prophezeiten? In der Informationsschrift an den Stellvertreter des Stasi-Ministers ist nachzulesen, was den meisten Widerständigen schon damals klar war: *»Zu diesen Darlegungen des Faust ist einzuschätzen, daß tatsächlich der bauliche Zustand in einigen Strafvollzugs-reinrichtungen, darunter in der StVE Cottbus (erbaut im Jahre 1860) unter den Bedingungen einer permanenten, gegenwärtig jedoch nachlassenden Überbelegung geeignet ist, um dem Feind und damit auch Faust mit seiner durch und durch feindlichen Einstellung gegen die DDR, Ansatzpunkte für die beabsichtigte Diffamierung und Herabsetzung des internationalen Ansehens der DDR zu bieten.«*

In dem achtseitigen Bericht mit siebenseitigem Anhang wurde mit nur kleinen Untertreibungen bestätigt, was Faust auf der Pressekonferenz aus tiefster Betroffenheit ausgesagt hatte. *»Um seinem feindlichen Einfluß auf andere Strafgefangene und den von ihm ausgehenden Störungen des Vollzugsprozesses wirksam vorzubeugen, wurde Faust auf Weisungen des Leiters der Strafvollzugseinrichtung bis zu seiner Entlassung am 22.03.1976 ständig isoliert. (...) Der Zustand und die Ausstattung dieser speziellen Verwahrräume einschließlich des Raumes, in dem sich*



Keller-Zelle (»Einzelunterbringung« oder »Verwahrraum«) des S. F. in der StVE (Strafvollzugseinrichtung) Cottbus. Foto circa 1991, ohne Bett und Gitter. Seit August 1977, auf Grund der Pressekonferenz vom 21. 9. 1976, nicht mehr



*Faust befand, wurden in der Strafvollzugseinrichtung Cottbus im Zusammenhang mit der genannten Presseveröffentlichung überprüft.«*

Nachdem die Kellerzellen exakt ausgemessen und auch die verschließbaren Zwischengitter, die die Zellen von 4,40 m Länge und 2,10 m Breite noch wesentlich verkleinerten, bestätigt wurden, kam man zu folgender Einschätzung: *»Der bauliche Gesamtzustand dieser Räume ist mäßig, die Licht- und Belüftungsverhältnisse liegen an der Grenze des Zumutbaren. Da sich 1,60 m des Raumes unter der Erdoberfläche befinden, ist es zum Teil feucht in diesen Räumen.«* Im Anhang wird dem nunmehr gestellten Antrag stattgegeben, den Isolier- und Arrestbereich bis zum 30.08.1977 durch einen eingeschössigen Neubau zu ersetzen: *»Ab diesem Zeitpunkt werden die Verwahrräume im Kellergeschoß nicht mehr belegt.«*

Ein kleiner Beweis mehr, daß die Verbesserungen auf humanitärem und sozialem Gebiet stets von den Ungehorsamen unter den Betroffenen, die sich nicht mit ihrer Opferrolle begnügen, abgetrotzt werden. Auch wenn sich Fausts Widerstandsleistung in der »DDR« für ihn im Westen nicht sonderlich auszahlte, sondern ihm eher beruflich behinderte, so gehört er doch zu denen, die mit erhobenem Haupt in die deutsche Einheit gehen durften.

Nur für kurze Zeit, als er Filmdrehbücher fürs ZDF schrieb, ging es ihm auch materiell gesehen gut. In den Akten taucht ein dazu scheinbar passender Satz auf: *»Faust hat Rachowski und mir größere Summen Geldes geborgt, ohne diese bisher zurückzahlen zu müssen.«*

Der so schlecht wie mißverständlich formulierte Satz stammt übrigens von Detlef Amica Rudolf. Dieser ehemalige Haftkamerad des Schriftstellers Utz Rachowski kam später erneut in die Fänge der Stasi und wollte sich wahrscheinlich mit dieser jeder Grundlage entbehrenden Behauptung interessant machen.

Wie auch immer, bereits 35 Tage nach Fausts Abschiebung wurde vom Generalstaatsanwalt Dr. Gläßner ein Fahndungersuchen erstellt: *»Nachgenannte Person ist im Fahndungsbuch zur Verhaftung auszusprechen.«* Grund der Fahndung: *»Gegen FAUST wurde mit Zustimmung des Generalstaatsanwaltes der DDR wegen Verbrechen gemäß 106 Abs. 1, Ziff.1,2 u. 3 Abs.2 StGB ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und Haftbefehl erlassen.«* Minister Mielke bestätigte das persönlich mit seiner Unterschrift.

Knapp vier Monate danach wollte man Faust in eine Falle locken. Major Röthing von der Kreisdienststelle (KD) Pirna schrieb am 18. Januar 1977: *»IM Günther wird beauftragt, in Beantwortung dieses Schreibens der Faust, Martina mitzuteilen, daß es keine Maßnahmen gibt, die einer Einreise des Faust im Wege stehen. Zielstellung: den Faust zur Einreise in die DDR zwecks Festnahme durch die HA IX zu veranlassen.«*

14 Monate später ließ man seine zweite geschiedene Frau, die sich politisch gesehen sehr tapfer verhielt, mit ihren zwei Kindern nachreisen. Das Kalkül: *»Durch die Realisierung der beabsichtigten Übersiedlung der Faust, Martina soll erreicht werden, daß dem Faust, Siegm. in gewisser Hinsicht die Basis seines feindlichen Tuns und Handelns entzogen wird.«*

Doch so wenig es Faust aufgab, im Westen über das öffentlich zu berichten, was er in seiner sächsischen Heimat erlebt und durchschaut hatte, so wenig gaben ihn auch seine Peiniger auf. Immer wieder wurden in »Verfügungen« die Laufzeiten der Fahndungen gegen ihn verlängert oder

erneut Ermittlungsverfahren wegen »staatsfeindlicher Hetze« eingeleitet. Erst am 8.10.1987 heißt es endlich in einer Verfügung: *»Das gegen den Beschuldigten Faust, Siegm. am 11.11.76 vorläufig eingestellte Ermittlungsverfahren wird gemäß Ziff. 3 der Festlegung des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR zum Amnestiebeschluß vom 17.7.87 endgültig eingestellt.«*

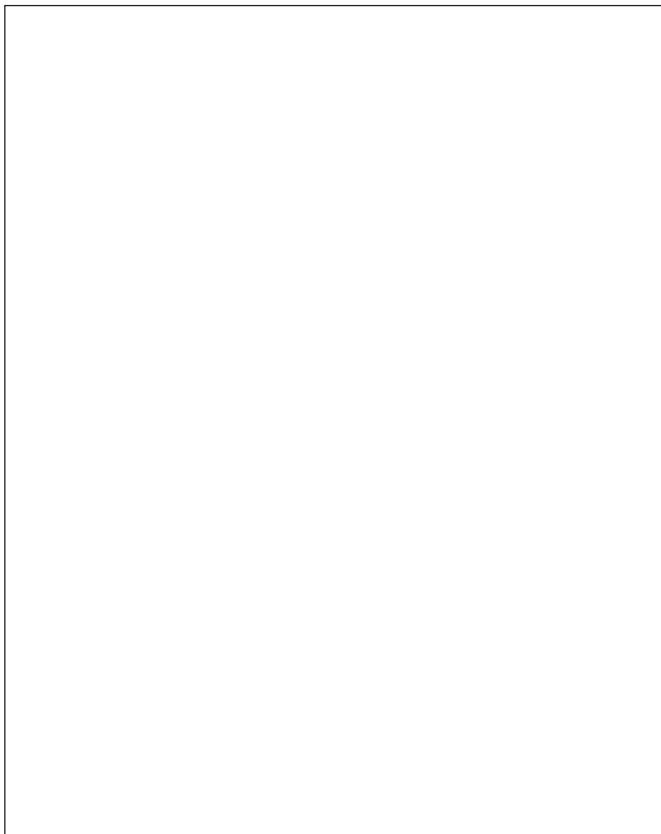
Nicht wenige Spitzel, darunter auch »Erika«, eine der ehemaligen Frauen des DDR-Staats-Poeten Paul Wiens, besuchten als »Reisekader« im Westen Fausts Lesungen und Vortragsveranstaltungen oder versuchten, sich ihm sonstwie zu nähern, um über ihn berichten zu können, selbst aus der Chefetage des Axel-Springer-Verlages heraus, in der er selber beruflich nie zu tun hatte.

Da man Faust nicht einmal die Transitstrecke zwischen Berlin und dem Bundesgebiet passieren ließ, obwohl es ja diesbezüglich mit hohen Millionensummen besiegelte Verträge gab, sah sich Faust veranlaßt, Berlin zu verlassen und sich in der Pfalz anzusiedeln. Hauptmann Güttler von der Hauptabteilung XX/5 resümierte am 21.02.83 frohlockend: *»Im September 1982 verzog Faust mit seiner Familie von Westberlin in die BRD... Inoffiziell wurde bestätigt, daß die Ursachen für diesen Verzug operativ eingeleitete Maßnahmen der HA XX/5 mit bewirkten. Seine finanzielle Situation soll sich entgegen der Vergangenheit verbessert haben.«*

Die MfS-Hauptabteilung XX/5 schätzte Fausts Wirken im Juli 1986 ziemlich realistisch ein: *»Ein in Organisationsstrukturen festgefügtes Zusammenwirken des FAUST mit anderen ehemaligen DDR-Bürgern von der BRD aus gibt es nicht. Der wesentlichste Grund dafür ist, daß FAUST gegenüber anderen 'Dissidenten' die Position der 'Verbesserung des Sozialismus' völlig verlassen hat und auf politisch rechte Positionen abgeglitten ist. Dennoch gibt es gelegentlich Zusammenkünfte bei Lesungen mit ehemaligen DDR-Bürgern. Sein politischer Standort spielt sich auch in seinem Freundeskreis in der BRD / Westberlin wider, die weitgehend als verfestigte Feinde der DDR einzuschätzen sind, z.B. BORKOWSKI, Dieter, DEINERT, Wolf, HÜBNER, Nico, MAINZ, Rolf, ÖSTERREICH, Tina, POHL, Sieghard, SCHACHT, Ulrich...«*

Am mißtrauischsten wurden natürlich seine Bindungen zu Freunden und Bekannten in der DDR beobachtet. Diesbezüglich arbeitete der Apparat mit all seinen Möglichkeiten auf Hochtouren. So gelang es der Stasi beispielsweise mit ausgeklügelten Maßnahmen der Desinformation, Verunsicherung und Einschüchterung, die Verbindung zu seinem ehemaligen Dresdner Freundeskreis, zu dem auch seine erste geschiedene Frau mit ihren drei gemeinsamen Söhnen gehörte, so zu stören, daß dieser »Vorgang« für die Stasi am 09.06.1978 mit einer Erfolgsmeldung abgehakt werden konnte: *»Vor seiner Übersiedlung hielt er sich in Dresden auf und wurde von seinem Freundeskreis unterstützt. Diese Freunde sind die Stützpunkte des politischen Untergrundes des Bezirkes Dresden, die operativ bearbeitet werden. Nach seiner Übersiedlung unterhielt Faust aktive Verbindungen zu diesem Kreis und zu seinen Verwandten im Kreis Pirna. Durch Maßnahmen der operativen Zersetzung und Verunsicherung konnte das Verhältnis zwischen dem Freundeskreis und Faust gestört werden.«* Ein Spitzel namens »Peters«, später als Sascha Arschloch berühmt geworden, hatte auch hier eine kleine Aktie erworben.

Doch besonders Fausts Verbindung zu seinem Studien- und Jugendfreund Gert Neumann (OV »Anthologie II«),



Gert Neumann und S. F., August 1994 vor der Gedenkbibliothek, Hausvogteiplatz

den man amtlich unter seinem angeheirateten Namen Härtl führte, wurde dank dessen starken und furchtlosen Charakters so intensiv, daß sich die Stasi daran einen ihrer letzten Milchzähne ausgebissen haben dürfte. Beide lehnten in ihrem Briefwechsel jegliche Konspiration ab. In einem Bericht der Bezirksverwaltung Leipzig heißt es dazu: »Bemerkenswert ist, daß FAUST in der Regel keinerlei Zurückhaltung hinsichtlich des 'Schutzes' der DDR-Verbindungen übt. So schreibt er Karten mit hetzerischem Inhalt offen. Er rechnet fest damit, daß seine Post vom MfS kontrolliert wird und bringt dies darin auch offen provokatorisch zum Ausdruck. Durch die fortlaufende Nummerierung (sic!) seiner Karten und Briefe sowie des Bestätigenlassens des Eingangs und der durch HÄRTL nachkommenden Aufforderung, dies mit seiner Post an ihn ebenfalls zu tun, führt er eine Kontrolle über eventuelle Verluste. Außerdem fertigt FAUST auf seinem eigenen Vervielfältigungsgerät Duplikate seiner Post, die er bei Verlust nachschickt.«

Verschwiegen wurde hier freilich, daß in 14 Monaten so viele Einschreibebriefe weggenommen wurden, daß die Bundespost dafür an Faust in dieser Zeit allein 1600 DM an Entschädigung zahlen mußte; das Porto wurde ihm natürlich ebenfalls erstattet.

Fausts bisher nur unvollständig aufgefundenen Akten, seit seiner Zeit im Westen unter dem Operativ-Vorgang »Mephisto« weitergeführt, bergen noch eine Fülle auf Interpretation wartender Geheimnisse. In einem seiner letzten der bisher aufgefundenen »Zwischenberichte« von Stasi-Schnüfflern heißt es 1987: »Es liegen Hinweise vor, daß Faust beabsichtigt, in der Stadtbibliothek Worms / BRD im Frühjahr 1988 eine Buchausstellung zu zeigen. Die Autoren sollen nach Äußerungen von Faust alle 'aus der größten und einzigen DDR' stammen. Für diese Ausstellung hat Faust bereits eine Liste mit Namen von 124

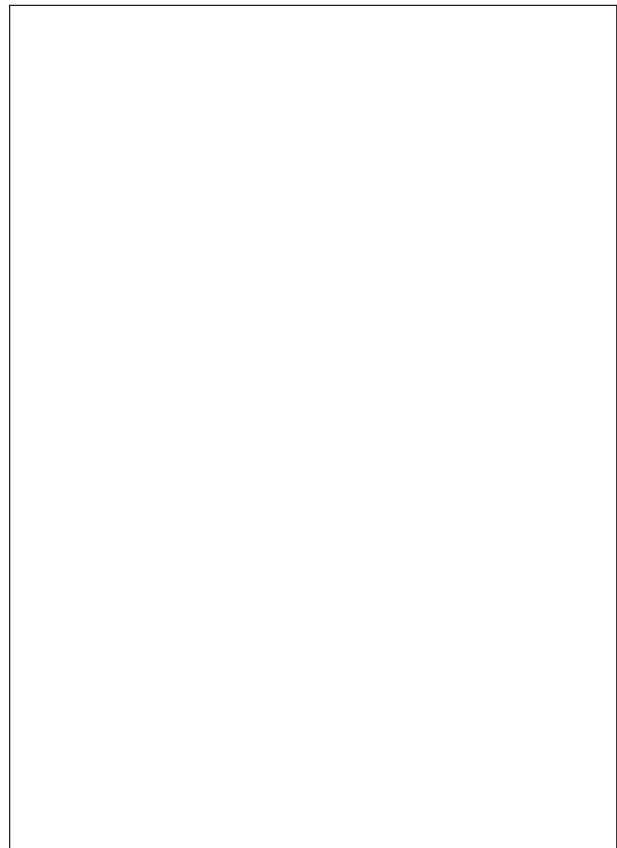
Autoren zusammengestellt, ohne dabei jedoch den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.«

Diese Ausstellung kam tatsächlich zustande, wurde in vielen Städten Westdeutschlands und nach dem Mauerfall auch in mitteldeutschen Städten gezeigt.

Die vorläufig allerletzte Eintragung, die Faust in seinen bisher 29 durchgearbeiteten Aktenordnern fand, stammt aus der Hauptabteilung XX/AKG Berlin vom 14. Juli 1989: »Bei dem FAUST handelt es sich um einen politisch verfestigten Feind des realen Sozialismus, der alle Möglichkeiten, u.a. seine Funktion als Chefredakteur von der IGFH herausgegebenen Hetzeitschrift 'DDR-heute' zur Propagierung seiner antikommunistischen Auffassungen und zur Diskriminierung der DDR und anderer sozialistischer Staaten nutzt. FAUST unterhält aktive Verbindungen zu schriftstellerisch tätigen negativ-feindlichen Kräften in der DDR und inspiriert diese zu Handlungen im Sinne politischer Untergrund-tätigkeit.«

Oder an anderer Stelle: »In der BRD und Westberlin arbeitet FAUST eng zusammen mit solchen Einrichtungen und Organisationen, die im Rahmen der politisch-ideologischen Diversion einen aktiven Kampf gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung führen. FAUST tritt dabei selbst als Multiplikator in Erscheinung. Im Jahre 1977 war FAUST Teilnehmer des II. Internationalen Sacharow-Hearings in Rom und im Juli 1979 eines Treffens von 'Dissidenten' sozialistischer Länder in München.« (Die Urheberrechte für diese Sätze besitzt General-major Kienberg)

In einer »Studie zu den Wirkungen von Lebensver-



Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Worms, 1989, 175 Seiten

*hältnissen der BRD bzw. Westberlins auf ehemalige DDR-Bürger*«, die ein Oberst Prof. Paulsen der Sektion Politisch-operative Spezialdisziplin an der Stasi-Hochschule Potsdam im Februar 1984 aufbereitete, wurde Faust neben Jürgen Fuchs viermal erwähnt, darunter auch in folgender Passage: *»Bezeichnenderweise wurde der ehemalige Bürger der DDR, Siegmund Faust, der sich in der Folge zu einem Hauptvertreter dieser Kategorie ehemaliger Bürger der DDR entwickelte, als sogenannter Fall Nummer 1 behandelt.«*

Was auch immer diese komischen Stasi-Professoren mit solchen Kategorisierungen gemeint haben mögen, deutlich wird im Nachhinein, daß solche viel zu wenig bekannten und gewürdigten Streiter für Demokratie und Menschenrechte wie auch Dieter Borkowski, Jürgen Fuchs, Dr. Edda Hanisch, Roland Jahn, Freya Klier, Tina Österreich, Sieghard Pohl, Ulrich Schacht und viele andere, wenn schon kein politisches Amt, so doch wenigstens eine politische Beraterfunktion in dieser an Zivilcourage und Glaubwürdigkeit so armen Zeit verdient hätten.

»Mut«, »Aufklärungsstreben« und »Ehrlichkeit« sind beispielsweise Begriffe, die dann fallen, wenn Menschen, die Fausts Wirken beurteilen können, auf seine Person zu sprechen kommen.

Doch das sehen die Ewiggestrigen, die noch immer nicht ihr angerichtetes Desaster begreifen wollen, ganz anders. Der ehemalige Oberst Günter Bergmann, einst Parteisekretär in der Stasi-Bezirksverwaltung Berlin, besitzt noch heute die Stirn, ohne Einschränkung zu behaupten, daß in den Untersuchungshaftanstalten des MfS nie ein Häftling *»geschlagen oder mißhandelt worden«* sei. Das wären sich diese Mitarbeiter ihrer *»kommunistischen Moral schuldig«* gewesen. In der kleinen Berliner Zeitschrift ZWIEGESPRÄCH, die, wie der Untertitel verspricht, *»Beiträge zur Aufarbeitung der Staatssicherheits-Vergangenheit«* veröffentlicht, durfte dieser Ex-Oberst im Jahre 1993 (Heft 14) behaupten: *»Diese inzwischen fast alle verstorbenen Mit-*

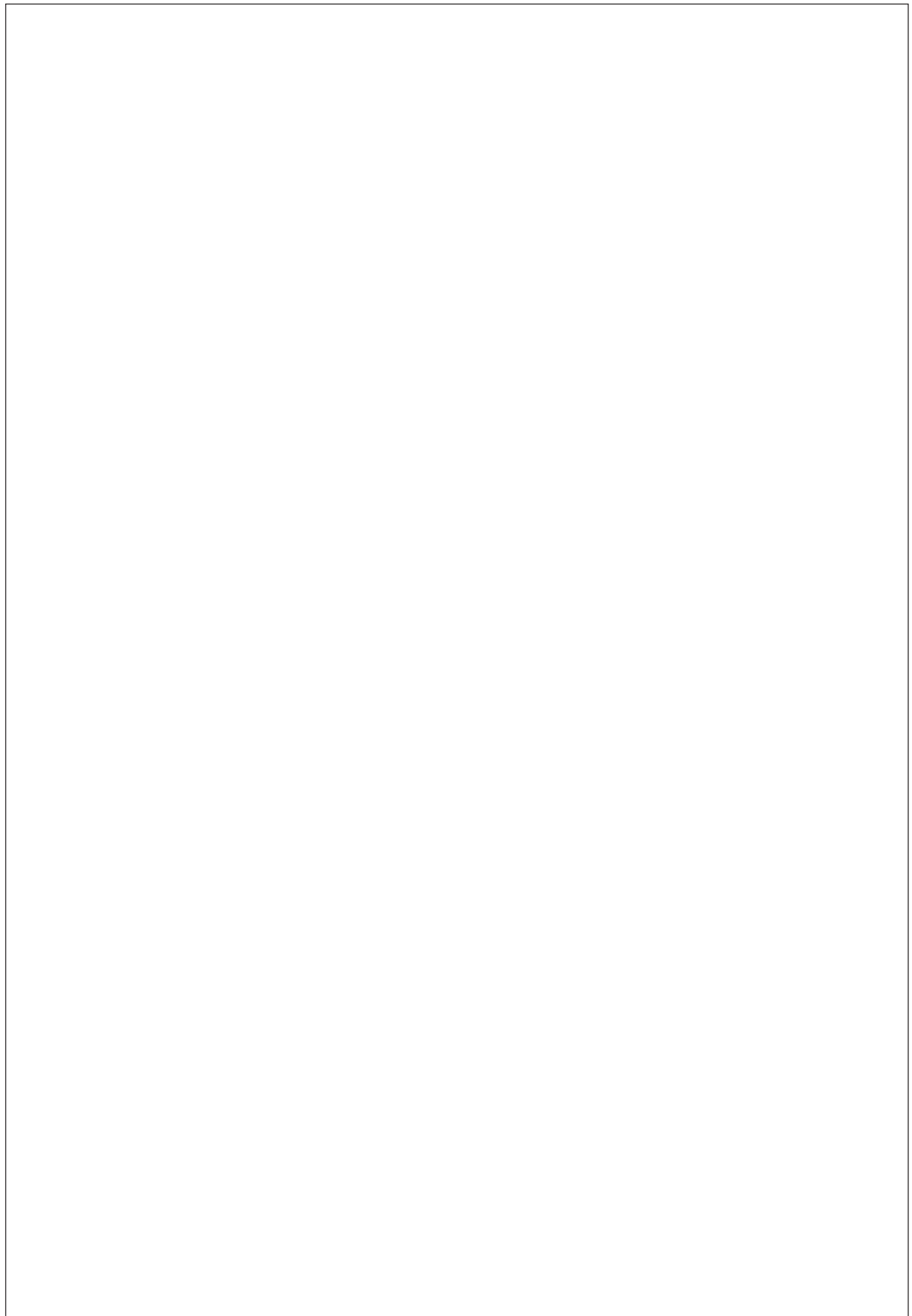
*kämpfer würden sich im Grabeumdrehen, müßten sie heute die Verleumdung eines Siegmund Faust über das Fernsehen hören, daß angeblich zigtausende Häftlinge in der DDR mißhandelt wurden. Leider reicht meine Rente nicht aus, um diesen Mann u.a. wegen Volksverhetzung gemäß 130 StGB der BRD anzuklagen und einen Prozeß zu führen. Hatte Faust nicht einst in einer großbürgerlichen Zeitung der BRD erklärt, daß es in Deutschland erst besser wird, wenn es 'nur noch zwei Schichten gibt, eine Schicht Kommunisten und eine Schicht Erde?'«*

Natürlich ist diese angebliche Erklärung Fausts purer Unsinn, auch wenn diese Ungeheuerlichkeit schon einmal in einer DKP-Zeitung behauptet worden war. Es ist unglaublich, wie diese Leute noch heute auf ihre eigene Desinformation hereinfließen oder sich absichtlich darauf stützen.

In dem Heyne-Taschenbuch *»Im Namen des Guten«* schreibt die Herausgeberin von Geheimdienstgeschichten, Heidemarie Schmidt, im Vorwort die treffenden Sätze, die hier zum Abschluß stehen sollen: *»Am Ende steht die bittere Erkenntnis, daß manche für ihr unmenschliches Tun noch menschliche Gründe angeben. Im Zweifelsfall beruft man sich auf seinen Glauben. Glaube spricht frei?«*

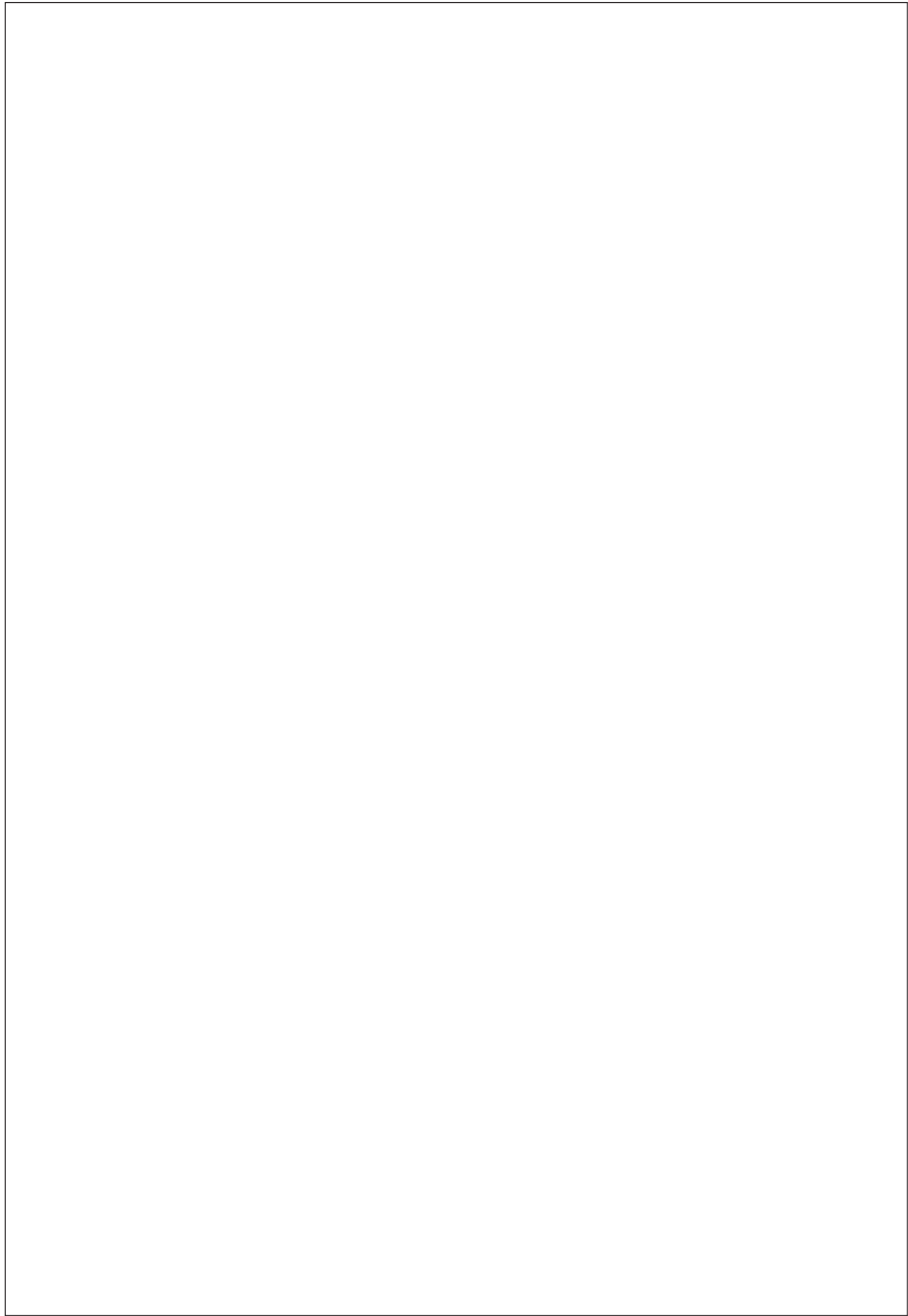
Anne-Sophie Nold, geboren 1972 in Strasbourg; Studentin; lebt in Berlin





Sigmar Faust: Ohne Titel; 1972, Haftkrankenhaus Waldheim; bez.: (auf der Rückseite) Zu dem Gedicht Dornröschen; beschriftet: 772; Bleistift, 28,2 x 19,4 cm





Sigmar Faust: Ohne Titel; 1972, Haftkrankenhaus Waldheim; bez.: (auf der Rückseite) ich stehe im schach / opfer der zeit? / die uhr schlägt krach / mir tut es leid // wo ist meine dame? / ich liebte sie sehr / wie war doch mein name? / ich kenn mich nicht mehr... (und durchgestrichen) Titel: wer sich gegen die zeit stellt / dessen zeit kommt noch (haha) oder: keiner kann seiner zeit entrinnen; beschriftet: 0772; Bleistift, 28,2 x 19,4 cm



Siegmur Faust: Ohne Titel; 1972, Haftkrankenhaus Waldheim; bez.: (auf der Rückseite) symetrie schafft friede freude eierkuchen; beschriftet: 772; Bleistift, 28,2 x 19,4 cm